

Wo trifft man Sie,  
HERR MARIO CHIVAPRAPHANANT?

## Bei Thole Rotermund

Die besten Tipps sind die, die man nur ungern weitergibt. Prominente Hamburger tun es trotzdem – persönliche Empfehlungen. Heute: Mario Chivapraphanant von Eric Jacobson Design

„Ein Katzenprung von meinem Studio am Mittelweg entfernt liegt die Tagesbar Schlages (Ecke Alte Rabenstraße). Hier lautet das Konzept: am Tage schlemmen – und zwar mit deutsch-italienischer Küche. Aber auch abends verspricht es mich hierher, wenn ich nach Feierabend noch einen Aperitif an der Bar genießen will. Neben den dunklen Tischen auf hellem Parkett wirken die roten Säulen wie Farbtupfer. Für all jene, die sich wie ich zu ihrem Dasein als Trüffel-Fan bekennen, gilt auch La Bottega – ein kleiner Italiener um die Ecke im Mittelweg 24 – als Pflichtadresse. An meinen recht schlicht gehaltenen Haarschnitt lasse ich

nur Salvatore Rendo. Sein Salon II Barbieri in der ABC-Straße 4 gilt als traditionsreicher Salon in der Innenstadt. Inspiration und Muße finde ich bei Thole Rotermund, Weidenallee 10: Der Kunsthändler ist spezialisiert auf Arbeiten des deutschen Expressionismus und der Klassischen Moderne. Hier werden Werke von Max Beckmann, Lyonel Feininger und Max Liebermann und anderen präsentiert. Das Auktionshaus Sotheby's mit Hauptsitz in London veranstaltet in Hamburg zwar keine Auktionen, aber wer einen Picasso aus dessen Lila-Phase oder eine gerissene Saite von Jimi Hendrix' Gitarre ersteigern möchte, kann in der Niederlassung in der Tesdorpfstraße 22 per Telefonschaltung an einer Auktion im Mutterhaus teilnehmen. Allein das ist schon ein Erlebnis wert!“



## Lust-OBJEKTE

### Kleiner Vogel ganz groß

Tweety, dieser kleine gelbe Vogel, führt ein wahrhaft luxuriöses Leben. Warner Brothers hat die Marke hervorgekramt und mittels einer Luxus-Linie neu positioniert. Das Federvieh gehört weltweit zu den erfolgreichsten Cartoon-Figuren aller Zeiten. Jetzt macht sich der kleine Vogel auf den Weg, das Nobelsegment zu erobern: Den Hamburger Stilberatern Kuball & Kempe ist es gelungen, den Kult-Klassiker neu zu interpretieren, getreu dem Motto der beiden: Tradition



bewahren, aber an heutige Bedürfnisse anpassen. „Wir erkannten sofort, dass der sympathische Vogel als Design-Objekt hervorragend geeignet ist“, so Thomas Kuball. „Er ist immerhin die erste Comic-Figur, die es auf Meißener Porzellanteller, Kaschmirschlafbrillen von Malo und Gläser von Rotter geschafft hat und als Vorlage für einen Sioux-Schuh diente!“, so Peter Kempe. Die Tweety-Kollektion gibt es übrigens in ihrem Geschäft am Alten Fischmarkt II zu bewundern.



## Vom FEINSTEN

### Finnisches für daheim

Kleine und große Kostbarkeiten in unserer Stadt. Das Beste, was Hamburg zu bieten hat – eben „Vom Feinsten“. Für Sie entdeckt.

Während die Finnen derzeit andernorts in der Republik ihre Zelte abbrechen und sich deshalb alles andere als beliebt machen, ist es an der Zeit, ein paar Vorbild-Finnen vorzustellen: Die Herrschaften von Iittala zum Beispiel. Mit formschönen Tellern und Tassen hat sich die Design-Linie einen Namen gemacht. Auch wer auf hochwertige Küchenutensilien steht, kommt

hier auf seine Kosten: Geschmackvolle Bestecke, ästhetische Weingläser, Töpfe aus gebürstetem Stahl locken in den Laden. Und jetzt noch was für Liebhaber: Ihren Ursprung hat die traditionelle Glasmanufaktur in dem finnischen Örtchen Iittala, daher der Name. Als Markenzeichen gilt die Alvar-Aalto-Vase, die mit ihrer gewellten Form in die Riege der Klassiker aufgestiegen ist. Das Geschäft in der Mönckebergstraße ist übrigens das erste deutschlandweit. Iittala, Mönckebergstraße 8, Telefon 040 / 30 37 68 97



## Meine STRASSE

### Zwischen mondän und bürgerlich

In einer Serie stellen WELT-Mitarbeiter ihre „Lieblingsstraße“ in Hamburg vor – erzählen Persönliches, Skurriles und Überraschendes. Teil 40 widmet Christian Anders der Innocentiastraße.

Von einem einheitlichen Straßenbild kann kaum die Rede sein. Von der Rothenbaumchaussee kommend, gibt sie sich anders als an der Isestraße, in die sie mündet. Der Ort des Übergangs vom Mondänen zum Bürgerlichen lässt sich nicht an Straßennummern festmachen: Es ist der Innocentiapark als Mittelpunkt, der die Gegensätze meiner Lieblingsstraße miteinander versöhnt.

Das ist der Grund dafür, dass die Innocentiastraße wie kaum eine andere einen Überblick über das heterogene Harvestehude bietet. Zunächst deuten die Häuser ein eher einheitliches Bild an: Die strahlend weißen Gründerzeitvillen reihen sich hier ebenso aneinander wie die parkenden Luxusautos davor. In

den Vorgärten wurde nichts dem Zufall überlassen. Steril wirken sie, geben sie doch kaum etwas von ihren Besitzern preis. Nur gelegentlich fährt ein Auto in gemäßigtem Tempo an mir vorbei. Den pulsierenden Rhythmus der Meile, dort, wo sie zwischen Klosterstern und dem NDR-Rundfunkhaus beginnt, habe ich längst hinter mir gelassen.

Nur wenige Schritte von ihrem Anfang aus brauche ich, und um mich herum verdichten sich die Bäume, die auf den Innocentiapark deuten lassen. An der Ecke Parkallee liegt sie dann direkt vor einem: Hamburgs erste Grünanlage. Zur Linken kann ich noch die blau-silber-schwarze Fahne des Studentencorps Irmsul in der Parkallee flattern sehen. Die Studiosi von damals, deren Erkennungszeichen nicht selten ein Schmiss auf der Wange ist, residierten dort. Und sind der Gegend doch treu geblieben. Schließlich zogen sie nur weni-

ge Meter weiter in die Parkallee, auf die andere Seite des Parks. Zur Rechten gibt sich die Innocentiastraße ebenfalls unnahbar. Unter den Fassaden der prächtigen Bauten reihen sich auch hier teure Edelkarossen aneinander. Doch fällt etwas sofort ins Auge – der vereinzelt auftauchende Mittelklassewagen, der hier öfter zu sehen ist als noch zu Beginn der Straße.

Dreh- und Angelpunkt der Innocentiastraße ist der „Inno-Park“. Drei Hektar Grünfläche, auf denen Jogger ihre Runden drehen und Hundebesitzer ihre tierische Begleitung zwischen spielenden Kindern spazieren führen. Dies ist der Schmelztiegel meiner Lieblingsstraße. Im Frühjahr bietet der Park für mich nicht nur eine praktische Abkürzung auf dem Weg zur U-Bahn Hoheluftbrücke. Er erinnert mich auch daran, dass bald Sommer ist. Dann tummeln sich hier Sonnenanbeter, büffel-

de Studenten oder zeichnende Schulklassen. An ihnen vorbei eilen geschäftige Anzugträger zu ihren Terminen.

Wie untrennbar seine Anrainer mit ihrem Inno-Park verbunden sind, zeigte sich nach einem heftigen Sommersturm im Jahr 2004. Kaum in Worte zu fassen sei das Chaos gewesen, das das Unwetter verursacht hatte, sagt Herr Kemna von der Initiative Innocentiapark. Kemna und Co. leisteten Wiederherstellung der Initiative erwirkte auch den Umbau eines baufälligen und mit Graffiti beschmierten Schandflecks – des Toilettenhäuschens: Jetzt wird es als „Klassenzimmer im Grünen“ von der Katholischen Schule Hochallee genutzt.

Ich lasse den Inno-Park hinter mir und gehe Richtung Isestraße. Hier öffnet sich nun deutlich der Blick auf ein anderes Harvestehude: Dort, wo die Brahmallee in die Innocentiastraße mündet, sehe ich

in einiger Entfernung die Grindelhochhäuser in den Himmel ragen. Zögernd weicht an dieser Stelle die geleckte Eleganz der Innocentiastraße einem weniger kühlen, bürgerlichen Charme. Anstelle der nur noch vereinzelt mit Stuck dekorierten Gründerzeitvillen bestimmen nun mehrgeschossige Altbauten das Straßenbild. Hier kehrt sich die Gewichtung zwischen Luxusauto und Mittelklassewagen um, so wird der Porsche vom neuesten Modell des VW-Golf verdrängt.

Hier wohnt eher der bürgerliche Durchschnitt. Ich fühle mich in einem schlichteren, weniger abgehobenen Harvestehude angekommen. Darauf deutet auch „Die Brücke“ – ein Restaurant, direkt an der Mündung der Innocentiastraße in die Isestraße. Sinnbild des Wandels ist hier nicht der Gegensatz zwischen Mondän und Bürgerlich – sondern der zwischen Tag und Nacht.

## Innocentiastraße



Am Anfang der Straße gibt sich die Innocentia mit Gründerzeitvillen mondän. Erst im späteren Verlauf taut sie auf und zeigt sich bürgerlich

## Mit ihrer Galerie für digitale Kunst betreten Eva Koba und Benedict Caesar Neuland in der Speicherstadt

Von Eva Eusterhus

Eigentlich war früh klar, dass sie zusammengehören. Das erste Mal machte es „klick“, als der Dozent fragte, wer denn ein Referat über Andy Warhol vorbereiten würde. Die Einzigen, die ihren Arm hoben, waren die beiden Kunststudenten Eva Koba und Benedict Caesar. Das zweite Mal machte es „klick“, als Eva nach ein paar Jahren Funkstille bei Benedict anrief. „Ich stand betrunken und als Frau verkleidet irgendwo in Berlin-Mitte“, erinnert sich der 29-Jährige und lacht. „Eva, vergiss den Job und komm nach Berlin!“, sagte er noch schnell. Am nächsten Tag telefonierten sie wieder. „Von da an war klar: Jetzt machen wir unser eigenes Ding, unsere eigene Galerie“, sagt Eva Koba.

Nur gut, dass den beiden die Berliner Galerieszene zu überfüllert schien. „Sie ist zwar sehr progressiv, aber da ist auch viel Trash dabei“, sagt Benedict Caesar. Dass sie im Dezember 2006 mit ihren Ausstellungen ausgerechnet in der Hamburger Speicherstadt vor Anker gingen, ist kein Zufall. Schließlich fanden sie in dem alten Speicherhaus, neben dem auf der einen Seite die backsteinroten Kontorhäuser thronen und auf der anderen die Hafencity auftaucht, den passenden Ort für ihre Vision: Caesar & Koba, die sich auf zeitgenössische Kunst mit Schwerpunkt auf digitale Medien und neue Ausdrucksformen spezialisiert haben, betreten nicht nur städtebauliches, sondern auch künstlerisches Neuland.

Sich ganz auf die „Kunst aus dem Rechner“ zu konzentrieren, dazu gehört Mut. „Sie hat mit ähnlichen Akzeptanzproblemen zu kämpfen wie vor wenigen Jahren etwa noch die Fotografie“, weiß Eva Koba. Noch eile dem Stil das Klischee voraus, im Gegensatz zur Malerei reproduzierbar zu sein und somit dem Unikat-Anspruch zu widersprechen. „Bei digital denken die Leute schnell: Ein paar Mausclicks,

## Pioniere aus dem Teppichlager



FOTO: BERTRAND FABRICIUS

Benedict Caesar und Eva Koba – vor der von der Künstlerin Margret Eicher verfilmten Fotografie „Merkel bei den Fischern“ – in ihrer Galerie am Sandtorkai

Peter Freitag seine Fotocollagen aus, bei denen er pornografische Szenen ausradiert und so das scheinbar Hintergründige in den Vordergrund rückt.

Wenn Karin von Welck in ihren Reden von der Wiederbelebung der Speicherstadt spricht, dann verweist sie gern auf das Galeristenduo. Eva Koba, die in der New Yorker Brenda Taylor-Galerie Erfahrungen im Kunstgeschäft sammelte, und Benedict Caesar, der einen Ausflug in die Welt der digitalen Filmproduktion unternahm, freuen sich darüber. Auch wenn sie der Senatorin persönlich noch nicht begegnet sind. Stattdessen kommen Museumsleiter aus ganz Deutschland zu ihren Ausstellungen

■ „Bei dem Wort ‚digital‘ denken die Leute schnell: Ein paar Mausclicks, und das Bild ist fertig – das ist natürlich Quatsch“

Benedict Caesar

gen. Ganz besonders freuen sich die beiden, wenn Neugierige, ja Fremde, ihre Ausstellungen besuchen. „Wir wollen auch jene Leute für Kunst begeistern, die bisher nicht viel damit am Hut hatten“, sagt Eva Koba, und ein stolzes Lächeln wandert über ihr Gesicht.

Gut, dass die beiden eine Engselgeduld mitbringen. Die brauchen sie schließlich manchmal. So wie neulich, als wieder die Frau da war. Wie jedes Mal sagte sie: „Tolle Bilder, wirklich, ganz toll. Aber leider kann ich mir die nicht übers Sofa hängen – die Farben!“ Sie freute sich trotzdem jedes Mal, wenn die Frau wieder den Weg zu ihnen in die Galerie gefunden habe, sagt Eva Koba. „Weil ich weiß, dass sie irgendwann ein Bild kaufen wird, weil sie es einfach schön findet“, sagt die 33-Jährige seelenruhig. Auch wenn das Bild nicht hundertprozentig zur Farbe ihres Sofas passt.

## Wochen-PLANER

### Rumba mit Raabe



Mit „Kein Schwein ruft mich an“ gelang Max Raabe Anfang der 90er-Jahre der Durchbruch

Nächster Chefdirigent der Hamburger Symphoniker: Ab Herbst 2009 wird Jeffrey Tate die Position Andrew Boreykos übernehmen, der nach Saisonende die Hamburger Symphoniker verlassen wird. Jeffrey Tate kommt aber schon mehrfach vor seinem Amtsantritt, um sich dem Hamburger Publikum vertraut zu machen. Sonntag dirigiert Tate das Violinkonzert e-Moll von Mendelssohn und Bruckners 2. Sinfonie. Das Konzert im großen Saal der Laeiszhalle beginnt um 19 Uhr. Irrwitzige Percussion-Show – Ohne den Opel Kadett E geht bei „Auto

Auto!“ gar nichts. Allein dieses Modell hat den perfekten Klang, wenn Christian von Richthofen und Kristian Bader beziehungsweise Rolf Claussen es ebenso kunstvoll wie brachial auf der Bühne zerlegen. Autofetischisten dürfte das Blut in den Adern gefrieren, alle anderen werden einen Mords Spaß verspüren. „Auto Auto“ läuft ab Dienstag bis zum 10. Februar, am 16., 17.2. sowie 22. bis 24.2. in den Fliegenden Bauten, Kartentelefon 47 11 06 33.

Schwedische First Lady des Jazz: Nach drei preisgekrönten Alben mit Stücken von Burt Bacharach und Michel Legrand konzentriert sich Rigmor Gustafsson erstmals auf Eigenkompositionen. Dienstag kommt sie mit ihrem neuen Album „Alone With You“ in die Fabrik. Kleinen Rumba tanzen – Bei Max Raabe und seinem Palastorchester ist alles bis ins letzte Detail perfekt arrangiert: Lieder der 20er- und frühen 30er-Jahre in musikalischer Finesse, ironische Texte, stilvolle Ausstattung und Raabes unnachahmliche Stimme lassen jeden Auftritt zu einem Erlebnis werden. Mittwoch um 20 Uhr verzubern Max Raabe und das Palastorchester das Publikum in der Laeiszhalle.

Der Puls der Innocentiastraße ist ihr Park, der von den Anwohnern liebevoll „Inno-Park“ genannt wird – hier wird gespielt, gejojgt und getratscht



FOTO: BERTRAND FABRICIUS